

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929**

124 (1.6.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 22

## Siegfried Wagner

Zum 60. Geburtstag (6. Juni)

Von Geheimrat Prof. Dr. Wolfgang Golther O.Ö.

Seine Lebensaufgabe ist durch die Worte Richard Wagners borgezeichnet: „er wird meine Werke der Welt erhalten“. Aber ein anderes Wort weist auf die dem Sohne bevorstehenden Kämpfe hin: „er wird schwer an einem solchen Vater zu tragen haben“. Siegfrieds Leben verlief genau in den hier angedeuteten Bahnen.

An der Wiege des zu Tribschen bei Luzern geborenen Kindes erklangen die Weisen des Siegfriedidylls, das Bekenntnis des reinen und tiefen Glückes, das der Meister auf der weitentreckten „Zufel der Seligen“ gefunden hatte. In Bayreuth, in Wahnfried, behütet von Elternliebe und betreut von seinen Schwestern, wuchs der Knabe in seine fränkische Heimat hinein, wo er bodenständig ward, wie so viele Einzelheiten seiner Dichtungen zeigen. Im abendlichen Familienkreise aus den Vorlesungen des Vaters, aus musikalischen Darbietungen edelsten Gehaltes gewann er weite und tiefe Bildung, ohne irgendwelche einseitige Richtung auf künftigen Beruf. Dagegen trat musikalische Erziehung zurück. Liebe zur Baukunst weckte die seit 1876 jährlichen italienischen Reisen: Kirchen und Bauwerke aller Art regten frühzeitig zu Nachzeichnung und eigenen Entwürfen an. Der Vater dachte eher an andern Beruf: Helfersiegfried sollte Wundarzt werden! Und doch begie er im stillen die Hoffnung auf künstlerische Neigungen im Hinblick auf die Zukunft Bayreuths, das dem Sohne als heiligstes Erbe zu fallen mußte. Siegfried erfreute sich zuerst des Vorzugs häuslichen Unterrichts durch den hochgemuten Heinrich von Stein. Nach Richard Wagners Tod besuchte Siegfried das Bayreuther Gymnasium bis zur Abschlußprüfung.

Nun trat die Frage nach einem bestimmten Berufe hervor: musikalische oder baukünstlerische Ausbildung. Siegfried widmete sich zunächst beiden Fächern: bei Humperdinck trieb er gründliche Musikstudien, auf den technischen Hochschulen von Karlsruhe und Charlottenburg bereitete er sich zum Baumeister vor. Eine längere Weltreise nach Ostasien (1892) gewährte Muße zur Sammlung und Einkehr, zur Pflege dichterischer Entwürfe, zur Vertiefung in die Schriften des Vaters. Gereift und gefestigt kehrte er heim, um an den Vorbereitungen zu den Festspielen teilzunehmen. Das erhabene Vorbild der Mutter, die Unterweisung durch Julius Kniebe und Hans Richter bestimmten Siegfrieds Entschluß, sich ganz dem Hochziel des väterlichen Erbes zu weihen.

Mit überraschender Schnelligkeit erledigte er die Lehrzeit als musikalischer Helfer auf der Bühne. Als Orchesterleiter bewährte er sich zuerst in Bayreuther Konzerten (1893), sodann auf Gastreisen in vielen deutschen und

ausländischen Städten, meist mit Werken seines Vaters und Großvaters, die in seiner Wiedergabe eigenes Gepräge bekamen. Beim Ring-Festspiel (1895) stand er zum ersten Male neben Hans Richter am Pult des Bayreuther Orchesters, zugleich betätigte er sich als Spielordner, mit Einrichtung der Rheingoldzene. Beim Holländer, Tannhäuser, Lohengrin erwies er glänzende Begabung für Spielleitung. Unter den Augen der Mutter, die ihren Sohn zum hohen Amte des Festspielleiters heranbilden wollte, entwickelte er sich so glücklich, daß er seit 1908 die gesamte Oberleitung der Spiele übernehmen konnte. Bemerkenswert erscheint, daß Siegfried, wie sein Vater, keine Musikschule besuchte, kein musikalisches Wunderkind war, daß er sich frei und selbständig, aus eigener Not, aus eigener Neigung und eigenem Drange entwickeln durfte, wobei Stein, Humperdinck, Kniebe, Hans Richter ihm Lehrer und Vorbilder waren.

Neben der Vorbereitung und Leitung der Festspiele fand Siegfried Wagners bewundernswerte Arbeitskraft noch Zeit zu reicher eigener schöpferischer Tätigkeit. Nach einigen Vorversuchen entstand 1899 der „Värenhäuter“, der von München aus seinen eigenen Siegeslauf über alle deutsche Bühnen anhub. Schon in diesem Erstlingswerk treten alle musikalischen u. dichterischen Eigenschaften voll entwickelt hervor. Siegfried Wagner wiederholt nicht seines Vaters Kunst, er ergänzt sie. Wenn Richard Wagner außer „Rienzi“ und „Meisterfingern“ seine Stoffe germanischer Götter- und Heldensage und der ritterlichen Poesie des Mittelalters entnimmt, so schöpft Siegfried Wagner mit Vorliebe aus Märchen und Sage und aus der Geschichte. Hier wie dort wird die Überlieferung selbständig fortgebildet und aus weit verstreuten Einzelheiten ein neuer Bau aufgerichtet. In der Liebe zum deutschen Altertum und zur Forderung der Brüder Grimm, deren Sammlungen sie künstlerisch fruchtbar verwerten, berühren sich Vater und Sohn. Aber sie wirken auf ganz verschiedenen Gebieten und in ganz verschiedener Art.

Siegfried schreibt keine Festspiele, die nur unter besonderen Ausnahmeverhältnissen darzustellen sind, sondern Opern fürs deutsche Theater, dem er edle, reine Kunst zu wahrer Erbauung bieten möchte. In der Musik folgt er den Spuren Webers und Vorhings und erweist sich als Humperdincks Meisterstück, besonders in der Verwebung der Motive und im Orchesterpart. Seine melodische Erfindung ist unerhöflich, leicht und fließend und in der thematischen Verarbeitung kunstvoll. Als Komponist erscheint er „unwagnerisch“, niemals äußerer Nachahmung verfallend. Nur im Verhältnis von Wort und Ton in der unlöslichen Einheit von Dichtung und Musik bleibt er durchaus im Geiste des Vaters: zum großen Heldenstück fügt er das innig trauliche Märchen- und Sagenstück.

Bereits liegen 15 umfangreiche Opern vor! Die zwei Erstlinge, „Värenhäuter“ und „Herzog Wilhelm“, erlebten ihre Uraufführung in München (1899 und 1901), das sich seither der Kunst Siegfried Wagners völlig und grundsätzlich verschloß! „Kobold“, „Bruder Lustig“, „Sternengeböt“ wurden zuerst im Hamburger Stadttheater, das damals an denkwürdigen Festtagen den ganzen Kreis des Hauses Wahnfried als Gäste begrüßte, aufgeführt. Dann nahmen sich Karlsruhe („Vanaditriech“ und „Friedensengel“), Stuttgart („an allem ist Hütchen schuld“), Darmstadt („Schwarzschwanenreich“ und „Sonnenflammer“) und Rostock („der Schmied von Marienburg“) der Werke an, immer mit ungleichbarem Erfolg, weil sie, zumal heute, doch mindestens als echt deutsche Schöpfungen der Beachtung würdig sind. Noch harren der „Heidenkönig“, „Raimund und Belafina“, „Wahnopfer“ und „die heilige Linde“ der Uraufführung, ja sogar der Veröffentlichung durch gedruckte Partitur und Klavierauszug.

Außer den Opern schrieb Siegfried Wagner einige Konzertstücke: das Märchen vom dicken fetten Pfannekuchen (nach Grimm) für Bariton- und Alt solo mit Orchesterbegleitung, zwei Konzerte für Flöte und Violine und kleines Orchester mit Motiven aus „Friedensengel“ und „Hütchen“. In der Kriegszeit vertonte er Arnolds „Fahnenjäger“, das unverbrüchliche Treuegelöbniß zum Vaterland. Endlich die sinfonische Dichtung „Glück“. Frau Saelde wendet sich ab von denen, die selbstjüchtige Wünsche haben; sie neigt sich aber der jungfrohen Schar, die gegen den Feind auszieht, um das bedrohte Heilum zu schützen. Das Glück lächelt der für die Menschheit segensreichen Tat! Dazu kommen noch allerlei kleine Gelegenheitsstücke. Siegfried Wagner ist so reich an musikalischen Einfällen, daß er mit fliegender Feder und doch in gründlicher Ausführung zu komponieren versteht.

In seinen „Erinnerungen“ (1923) schrieb Siegfried Wagner, an den oben angeführten Ausspruch des Vaters anknüpfend: „es bedarf schon der Geduld, bis man wenigstens eine kleine Anzahl der Vorurteile beseitigt hat, die gegen den Sohn eines großen Mannes feststehen“. Dieses Schicksal erfuhr sowohl der Gralskämpfer wie der Operndichter. Schon einmal erklart von gegnerischer Seite die Losung: „für Bayreuth — gegen Siegfried Wagner“. Die Festspiele bieten aber doch seit 1876 das unvergleichliche Beispiel einer ununterbrochenen, in treuester Hut erpflegten und gehegten Darstellungskunst im Geiste Richard Wagners, nach dessen Tode (1883) man glaubte, sie seien zu Ende. Aber gerade jetzt erst erfüllten sich seine kühnsten Pläne, in dem alle seine Werke vom Holländer ab nach und nach in Bayreuth zur Aufführung gelangten. Es wäre unverantwortlich, das reiche und ergiebige Arbeitsfeld unter den nach wie vor so ungewöhnlich günstigen Voraussetzungen brachliegen zu lassen.

## Neues aus Naturwissenschaft und Technik

### I. Neues vom Gehörsinn der Fische

Für die Wissenschaft ist es von großem Interesse zu erfahren, ob der „stumme Fisch“ auch hören kann. Bisher war es nur beim Zwergwels gelungen, dies in positivem Sinne zu entscheiden. Neuerdings nun stellte Stetter durch eine Reihe sorgfältig durchgeführter Dressurversuche fest, daß außer dem Zwergwels auch Elritzen, Goldorfen, Goldfische, Schmerlen und Koppen hören und verschiedene Töne unterscheiden lernen können. Zunächst dressierte er die Versuchstiere auf einen sogenannten Futterton, den er kurz vor oder während der Fütterung erklingen ließ. Als Tonquelle dienten Pfeifentöne, die menschliche Stimme, Glocken, Metallblättchen, schwingende Saiten und Stimmgabeln. Indifferente Geräusche wurden durch eine Kinderkarrre und durch eine Blechbüchse mit einigen Steinchen darin hervorgerufen. In kurzer Zeit reagierten die Fische auch auf den Futterton, wenn gar kein Futter verabreicht wurde. Elritzen stoppten plötzlich in der Bewegung ab, spreizten die Brustflossen und suchten nach den vermeintlichen Futterbroden, schnappten an der Oberfläche des Wassers oder bohrten im Sande herum. Damit war das Hörvermögen der Fische sicher bewiesen. Um die Entscheidung von verschiedenen Tönen zu erproben, wurden die Fische durch Verabreichung von Chinin oder leichten Schlägen auf einen zweiten sog. Warnton dressiert. Am geeignetsten erwiesen sich Elritzen zur Untersuchung. Ihre Normalleistung besteht in der Unterscheidung einer Oktave, Septime oder None. Einzelne Tiere ließen sich auch auf der Sexte oder große und kleine Terz dressieren. Sie lernten drei bis fünf Töne unterscheiden. Nach diesen eingehenden Versuchen über das Hören der Fische mutet es merkwürdig an, daß es noch nicht gelungen ist, den Sitz des Hörvermögens sicher zu ermitteln.

II. Ungefährliches Leuchtgas? — würde zweifellos die Entgiftung darstellen, an welcher in einem Gaswerk in Weitzur Zeit gearbeitet wird.

Welche Bedeutung eine solche Entgiftung in jeder Hinsicht hätte, braucht gewiß nicht erst bewiesen zu werden, häufen sich doch die Selbstmorde ebenso, wie die Unglücksfälle, bei welchen Gasvergiftungen eine Rolle spielen, in geradezu erschreckendem Maße. Schuld daran hat lediglich die Beimengung von Kohlenoxyd, welches nur in zirka 5—15 Proz. dem Leuchtgas beigemischt ist. Dieses Kohlenoxyd, welches ja, wie bekannt, auch dem zu früh geschlossenen Ofen entströmen kann, ist ein außerordentlich gefährliches Gift. Es wäre also unbedingt zu wünschen, daß die Gasanstalten an die Herstellung eines ungiftigen Leucht- und Brenngases mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln herangingen. Wenn man bedenkt, daß fast 95 Proz. der Leuchtgasbestandteile ungiftig sind, und daß gerade diese ungiftigen Gase für die Beleuchtung und Heizung am wichtigsten sind, so kann man sich kaum vorstellen, daß diese Entgiftung mit so großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Der Grund liegt darin, daß die chemische Befreiung der Wasserstoffe und Kohlenwasserstoffe vom Kohlenoxydgas Schwierigkeiten macht. Schließlich ist aber unsere Chemie heute so weit, daß man ihr auch die Lösung dieses Problems durchaus zutrauen darf. Da die augenblicklich unternommenen Versuche in dem Gaswerk Berlin in größtem Maße und unter Berücksichtigung auch der kleinsten Einzelheiten, so z. B. der Zusammenfügung der Kohle, vor sich gehen, besteht die berechtigte Hoffnung, daß wir bald nur noch kohlenoxydfreies Gas verwenden, was gleichbedeutend wäre mit Einmischung der Gefahren, die uns ja überall umgeben.

### III. Ein neues Rauschgift?

Vor einiger Zeit ging auch durch die Tagespresse die Mitteilung, daß aus Mexiko ein neues Medikament, das Meskalin, nach Deutschland gekommen sei, und daß nach seinem Genuß eigenartige psychische Störungen auftreten, welche Rückschlüsse auf alle die Ausnahmezustände erlauben, wie wir sie bei psychischen Erkrankungen immer und überall beobachten können. In Wirklichkeit ist das gar nichts Neues, denn die Peyotl, eine mexikanische Staake, ist dort unter dem Namen mescal buttons schon

seit Jahrhunderten bekannt. Diese mescal buttons enthalten als wirkungsvollen Bestandteil das Meskalin, welches soeben auf chemischem Wege rein dargestellt worden ist. Nach den Erfahrungen der mexikanischen Indianer soll die Peyotl nicht nur langes Leben und Gesundheit verleihen, Körper und Seele jung und frisch erhalten, sondern auch dem, der mit ihr richtig umzugehen versteht, Jagdglück, Schutz vor Räubern und Verzauerungen bringen. Der Bestandteil der Staake, welche psychische Wirkungen hervorruft, ist das Alkaloid Meskalin. Es ist genau erforscht. Schon Hestter hat an Selbstversuchen vor zirka 30 Jahren festgestellt können, daß ungefähr eine Stunde später nach der Einnahme der Droge eigenartige Visionen auftraten. Sie bestehen zumeist aus kaleidoskopartig zusammengesetzten Bildern, Teppichmustern und architektonischen Konstruktionen. Diese Visionen bleiben sehr lange bestehen, sind aber auch, und das ist das unangenehme, von Schwindelgefühlen, Brechreiz, Verlust des Zeitinnes, einem Gefühl der Abgeschlagenheit begleitet. Alle Bewegungen, die Sprache, Muskelkontraktionen usw. waren enorm verlangsamt. Neuerdings sind diese Untersuchungen in verfeinerter Form wiederholt worden. Dabei konnte festgestellt werden, daß äußere Einflüsse die Art der Visionen, ihr Bestehen und ihr Verschwinden beeinflussen. Das Räuten einer Glocke z. B. löst die Erscheinungen verbläuen oder zerfließen. Dabei ist das Bewußtsein ganz klar. Trotzdem ist es unmöglich, eine bestimmte Vorstellung von genau bekannten Personen oder Gegenständen zusammenzubekommen. Das ist aber vielleicht das interessanteste dabei, weil wir in der Psychiatrie, also bei geistig Erkrankten, oft diese oder ganz ähnliche Zustände beobachten können. Man darf also wohl ruhig die Ansicht aussprechen, daß vielleicht auf diesem Wege, d. h. mit Hilfe von Chemikalien und Selbstversuchen etwas Licht in die dunkeln Vorgänge gebracht wird, wie sie sich bei allen Geisteskrankheiten abspielen und wovon wir auch heute noch nicht eine rechte Vorstellung haben.

Daß die Spiele 1924 wieder auflebten, war ein Ereignis von höchster Bedeutung für die deutsche Kunst und Kultur. Von Anfang an hatte Bayreuth schwer zu ringen, da niemals staatliche Mittel zur Verfügung standen, sondern die Spiele ganz und gar auf sich selbst gestellt blieben. Der außerordentliche Erfolg in der Zeit vor dem Kriege ermöglichte die Ansammlung eines Grundstocks für die regelmäßige Fortführung. Krieg und Nachkriegszeit haben diese Grundlage schwer geschädigt und fast ganz vernichtet. Wenn eine Bayreuth ähnliche Schöpfung irgendwo im Auslande bestünde, so wäre sie der Stolz des ganzen Volkes. Man vergleiche die Ehren, die Italien Verdi erweist, mit denen, die Richard Wagner in Deutschland zuteil werden!

Der 60. Geburtstag Siegfried Wagners müßte in weiten Kreisen des deutschen Volkes ein Werktag für Bayreuth sein, so wie es im engeren Freundeskreis der Fall ist, um die künstlerischen Vorbereitungen der nächsten Festspiele (Lannhäuser) von den ärgsten Alltagsorgen zu entlasten. Wer kann ersehen, was es heißt: 53 Jahre Bayreuth! Allein schon als Festspielleiter hat Siegfried Wagner allen Anspruch auf Dank und Bewunderung inmitten der Gegenwart, die Richard Wagner und sein hohes Werk überwinden wohnt! Einem Berichterstatter, der Siegfried Wagner über Fortbestand und Zukunft der Spiele befragte, erwiderte er: „Wir vertrauen auf den guten Stern, der uns immer geleuchtet hat! Das Bewußtsein, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun, gibt Kraft und Zuredung.“ Das ist im Geiste des Vaters gesprochen und dieser Glaube darf nicht zerschanden werden! Dazu mitwirken ist unsere Pflicht. Der 60. Geburtstag Siegfried Wagners müßte das deutsche Gewissen für Bayreuth erwecken.

## Neuere Deutungen eines kosmischen Rätsels

Von Dr. Arthur Beer, Universitätssternwarte, Breslau

Die Entwicklung der modernsten Astronomie geht eng verknüpft mit der neuen Physik vor sich, insbesondere mit deren in den letzten Jahren so kühn entwickelten Zweigen der Atomphysik. Von dieser her konnte man jetzt auch die endliche Deutung der ursprünglich als anormal betrachteten Dichtezustände gewisser Himmelskörper herleiten, die anfangs in der Tat allen unseren gewohnten Vorstellungen Hohn zu sprechen schienen. — Doch zunächst: Was bedeutet dem überhaupt der Begriff der Dichten bzw. des spezifischen Gewichtes bei den Sternen, bei Körpern also, die wir für eine unmittelbare „Wägung“ nicht fassen können? Nun, der Weg zur Dichte führt auch hier über die Masse und den Rauminhalt. Sie ist der Quotient beider Größen, in denen Einheiten, Gramm und Kubikzentimeter, die Wasserdichte also ihre Einheit.

Dieser Weg aber über die Dimensionen und Massen der Sterne ist wunderbar genug und reich an scharfsinnigen Einzelzügen. Ihn in diesen zu verfolgen ist aber hier nicht der Ort, und es wird die Vervollständigung genügen, daß während der letzten Jahre mannigfache direkte und indirekte Methoden ausgebildet worden sind, um diese Einblicke in die Sterncharakteristiken unter verschiedenen Bedingungen zu ermöglichen.

Revolutionierend auf unsere Vorstellung vom Aufbau der Sterne und ihrem Lebensgang wirkten die Gedankengänge, die der führende englische Forscher H. E. Eddington vom University Observatory in Cambridge in den

letzten Jahren entwickelt hat. Von dieser Seite war ihm Vorarbeit geleistet worden, so vor allem von Prof. Russell, dem es schon im Jahre 1912 gelang, eine heute grundlegende Beziehung zwischen der absoluten (wirklichen) Leuchtkraft der Sterne und ihrem Spektrum (Temperatur) aufzudecken. Dieses berühmte „Russell-Diagramm“ repräsentiert sehr anschaulich den Entwicklungsgang der Sterne. Sein bis in die jüngsten Tage wiederholt gewandeltes Bild konnte durch Eddington in allen seinen Hauptproblemen gedeutet werden. Das Interessanteste ist, daß sich hierbei indirekt als Anordnungsprinzip die Dichte der Sterne erwiesen hat, über deren Bestimmung wir oben sprachen. Für uns hier wesentlich ist nur noch, dies eine Resultat: Die Dreiteilung der Sterne in „Kiesen“, in „Zwerge“ (oder die sogenannte Hauptserie) und in „Riesen“.

Der berühmteste der „Riesen“ — wir kennen erst wenige — ist der „Siriusbegleiter“ mit einer das Wasser wohl 50 000fach übertreffenden Stoffdichte. Jeder kennt den strahlenden Sirius, den hellsten Stern unseres Winterhimmels. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts enthüllte ihn ein höchwertiges Fernrohr als Doppelstern. Sein schwacher Begleiter nun, der Sirius in 49 Jahren umkreist, führt für empfindliche Messungen merklich dessen Ort am Himmel. Daraus berechnete sich seine Masse zu etwa vier Fünftel der der Sonne; die Masse des Sirius, der ihn an Helligkeit etwa 10 000mal übertrifft, wird nur etwa 2/3mal größer. Aber mehr noch: Seine absolute Leuchtkraft, wir kennen seine Entfernung bzw. die des Sirius sehr genau, ergibt sich zu kaum 1/1000 der Sonnenhelligkeit. Somit ist seine Oberfläche um ebensoviele kleiner — und sein Durchmesser ist nur noch dem eines Planeten vergleichbar, wenige Male größer als die Erde! Auf solchem Raum ist seine fast sonnenähnliche Masse zusammengedrückt; wir verstehen die immense Dichte.

Übrigens wurde all dies im Jahre 1924 unabhängig bestätigt. Von mehreren Seiten, von Prof. Hertzsprung in Berlin, Weber in Leipzig und Eddington in Cambridge war auf diese Möglichkeit hingewiesen worden, die dann Prof. W. S. Adams auf dem Mount-Wilson-Observatorium in Kalifornien beschrift. Seine spektroskopischen Beobachtungen am Siriusbegleiter erbrachten nicht nur den Nachweis der von Einsteins allgemeiner Relativitätstheorie geforderten „Rotverschiebung“ im Spektrum, sie zeigten dadurch gleichzeitig, daß dieser die Erde an Größe etwa 3/4mal übertreffende Körper in der Tat aus einem Material von mehr als 50 000facher Wasserdichte aufgebaut sein muß!

Ränge erzieht die Deutung derartiger Zustände der Materie „Gasfugeln“ von 2000facher Matindichte vollständig rätselhaft; da brachte wiederum Eddington die Deutung: Daß die moderne Atomphysik nicht nur die Existenz derartiger Materie deute, daß sie sie sogar fordere. — Vergewegen wir uns rasch das heutige Bild vom inneren Aufbau aller Stofflichen: Atome, Planetensysteme im Kleinen, der zentrale Atomkern umkreist von verschiedenen zahlreichen, verschiedenen entfernten Elektronen. Beim Wasserstoff nur eines: beim Kalzium 20, beim Eisen 26 usw. Ein Bild möge genügen: Das Wasserstoffatom sei in Gedanken genau tausendbillionenmal vergrößert, sein Kern mißt dann erst zwei Millimeter im Durchmesser, sein Elektron hingegen fast 4 Meter und, das wichtigste, dieses umkreist ihn nicht weniger als 55 Kilometer weit entfernt! — Eddingtons neue Theorien berechnen die Temperaturen und Drücke im Sterninnern und — die Zahlenwerte für die Grade- und Atmosphärendrucke gehen in die Millio-

nen. Man versteht, daß dabei jedes, aber auch jedes Atomgefüge zerprengt und zumindes sehr geschädigt werden muß: „ionisiert“ sagt der Fachausdruck. Die so bequemeren Spielräume werden durchgedrückt und die beobachtete vieltausendfache Verdichtung ist das Resultat. Halb und ganz zerstörte Atomkomplexe, Kerne und Elektronen eng aufeinandergepackt! Doch immer nicht zu eng, als daß nicht leerer Raum genug bliebe, um auch diese Materie noch stärker komprimieren zu können, ganz so, wie ein „ideales Gas“. Für Platindichte gilt dies jedenfalls. Ob wir allerdings den Zustand der Riesensterne selbst auch noch als ein solches ansprechen können, wird sich zunächst schwer entscheiden lassen.

Erst in den letzten Monaten wurde in das weitere Problem, welches denn das letzte Schicksal dieser Riesensterne sei; einige Einsicht gebracht. — Man müßte ja annehmen, daß bei Abkühlung der Sterne und den dann sinkenden Drücken sich die zerstückelten Atome wieder regenerieren und sich so der alte „normalere“ Zustand wieder herstellt. Zu der dazu erforderlichen Ausdehnung um mindestens das zehnfache würde aber der Stern Energien benötigen, über deren Quellen man sich bisher ganz unklar gewesen ist. Neuerdings zeigt nun R. G. Fowler in London durch Anwendung aller letzten physikalischer Theorien — der sogenannten Wellenmechanik, Arbeiten von Einstein, Bose, Schrödinger u. a. —, daß für so dichte Materie eben ganz andere Gesetzmäßigkeiten maßgebend sind. Und daß so bei den Riesensternen die für ihre spätere Ausdehnung nötigen großen Energiemengen in der Tat frei werden können.

Noch manche Probleme eröffnen sich hier, der gemeinsamen Befruchtung durch Astronomie und Physik gewärtig. Die letztere hat der kosmischen Forschung jetzt mehr denn je ihre Methoden geliehen. Die Astronomie dankt es ihr, indem sie ihrerseits in den Sternen ein physikalisches Laboratorium von phantastischen Ausmaßen zur Verfügung stellt, von Drucken, Temperaturen, kurz, Arbeitsbedingungen, denen gegenüber die irdische Werkstatt des Physikers — nun sagen wir „Riesensterne“ bleibt.

## Zeitschriftenschau

Die Freude am Kinderbild und die Anteilnahme am Kind in den ersten Lebensjahren steigert sich fortwährend. Das Lichtbild hat in dieser Beziehung Wundervolles geleistet, und die Malerei hat sich auf diesem Gebiete mit besonderem Geschick betätigt. So sieht die kleine Welt zur Zeit fast ausschließlich im Vordergrund des Interesses. In diese Welt läßt uns die Vorsteherin des Pestalozzi-Frödel-Garzes in Berlin, Ull Droschger, Einblicke tun. Wir verfolgen die Pflege der Kleinsten in der Krippe, die Gymnastik auf dem Dachgarten, sehen die Kinder beim Händewaschen, beim Mittagessen im Kindergarten, verfolgen die Arbeit der Kinder in der Werkstatt, sehen sie den kleinen Garten beugen und pflegen; die Säbner betreuen, kurz und gut, wir gewinnen einen Einblick, wie in einer vorbildlichen Anstalt die Kinder erzogen und ihnen die Arbeit zur Freude gemacht wird. Der Artikel im Juniheft von „Westermanns Monatsheften“ wird durch eine große Anzahl Bilder bereichert, die jeden Vater und jede Mutter entzücken werden. Mit lebhafter Beschreibung liest man den vorerzählten Artikel und freut sich, daß in der heutigen Zeit auf diesem Gebiet, das früher sehr vernachlässigt worden ist, soviel Gutes geschieht. Das gleiche Juniheft bringt auch sonst einen reichen Inhalt, wie gewohnt, viel Interessantes aus Unterhaltung, Literatur, Kunst und Wissen, so daß es jedem unserer Leser wärmstens empfohlen werden kann, die Hefte für nur 2 M. monatlich — erhältlich in jeder Buchhandlung — zu beziehen. 72 prächtige Bilder im Text und 9 ein- und mehrfarbige Kunsttafeln in erstklassiger Druckausführung erhöhen die Freude an den Darbietungen. Der Verlag von „Westermanns Monatsheften“ in Braunschweig ist bereit, unseren Lesern, sofern sie sich ernstlich für diese Zeitschrift interessieren, gegen Einreichung von 30 Pf. Porto ein vorzügliches Probeheft umsonst zu übersenden.

## Gesichtsmassage

Von Dr. B. Alwin Bandel

Falten und Klumpen sind nicht sehr beliebt. Sie zu beseitigen oder ihr Auftreten hinauszuschieben, gibt es manche Mittel. Eins dieser Mittel heißt: Gesichtsmassage.

Wie die Massage überhaupt, erfordert auch die Massage des Gesichtes Vorkenntnisse, Übungen und Erfahrungen; eine unrichtige, die anatomischen Verhältnisse und den gewollten Zweck unangemessen vernachlässigende Massage kann leicht mehr schaden als nützen. Schon aus diesem Grunde ist eine Selbstmassage nicht immer zweckmäßig; sie ist es auch deshalb nicht, weil es schwer, für manche Handgriffe unmöglich ist, sich selbst zu massieren, ganz abgesehen davon, daß das Massieren selbst anstrengend und ermüdend ist. Trotz dieser Bedenken gegen eine Selbstmassage sollen hier einige Übungen besprochen werden, die sich bewährt haben, und die, wenn man mit einigem Eifer und genügender Sorgfalt sie ausführt, gut anwendbar sind.

Die Selbstmassage führe man sitzend vor einem Spiegel aus, schon um das Gesicht zu kontrollieren. Man schneide beim Massieren keine Grimassen, sondern suche das Gesicht bei der Übung möglichst ruhig zu halten. Ob man mit den Händen oder (gut funktionierenden) Instrumenten massiert; die einen wie die anderen müssen peinlich sauber sein. Auch die Haut des Gesichtes selbst, muß gründlich gesäubert werden, mit in lauem Wasser ausgebrühter Watte und guter Creme, bis sich keine Ablagerungen mehr auf der Warte zeigen. — Die Nägel der Finger dürfen, um die zu massierende Haut nicht zu verletzen, die Fingertuppen nicht überragen.

Man massiert teils mit den einzelnen Fingern, teils mit der ganzen Flachhand; fettet die Hand mit einer guten Creme ein, zweckmäßiger vielleicht noch das ganze Gesicht, ohne zu reiben. Die Übungen müssen sanft, ohne Gewaltanwendung, langsam ausgeführt werden, jede Ermüdung und allzu große Anstrengung ist zu vermeiden. Es ist auch nicht nötig, alle die Übungen, die wir hier angeben, jeden Tag durchzuführen, man macht sie je nach der Zeit, über die man verfügt, morgens oder abends. Je zehn Minuten sei der Durchschnitt der Dauer. Nach Beendigung der Massage fettet man abends vor dem Schlafengehen die Gesichtshaut mit einer guten Goldcreme ein.

### 1. Übung:

Man lege die beiden Hände so auf die Stirn, daß sich die Fingerspitzen in der Mitte der Stirn berühren, streiche dann

langsam von der Mitte aus zur Schläfe, lege die Fingerspitzen wieder in die Mitte zusammen und streiche nun senkrecht nach unten bis zu den Augenbrauen, ebenso nach oben zum Haaransatz und gehe in dieser Weise unter bald nach oben, bald nach unten gehenden Streichungen bis zur Schläfe. Das macht man einige Male. Dann klopf man mit den Fingerspitzen die Haut der Stirn ab.

### 2. Übung:

Die letzte der Stirnstreichungen setze man in der Weise fort, daß man von der Schläfe aus mit den Fingerspitzen am Hochbogen entlangstreicht, etwa bis zur Nase, dort spiralförmig umdreht zum Ohr hin, von da weiter streicht zum Wunde, wiederum in einer Schleife umdreht zum Unterkieferwinkel und von da zu beiden Seiten des Halses herabstreicht bis zum Schlüsselbein. Auch diese Übung ist drei- bis viermal zu wiederholen.

### 3. Übung:

Der Zeige- und Mittelfinger wird an die Nasenwurzel gelegt und streicht nun an den Augenbrauen entlang zur Schläfe. Dann legt man den Daumen an den inneren Augenwinkel, den Zeigefinger darüber und faßt nur die Haut der Augenbraue zwischen die beiden Finger und knetet sie in der ganzen Länge.

### 4. Übung:

Der Daumen streicht vom inneren Augenwinkel unter dem oberen Augenhöhlenrand entlang zum äußeren Augenwinkel an der Schläfe. Dann macht der Zeigefinger das gleiche unterhalb des Auges, indem er vom inneren Augenwinkel, bei geschlossenen Lidern, zum äußeren Augenwinkel unten um das Auge streicht. Die Übung dient der Beseitigung der sog. Augenläse.

### 5. Übung:

Die Fingerspitzen liegen an äußeren Augenwinkel und streichen hinauf bis zu den Augenbrauen und ebenso herunter bis zum Hochbein. Diese Massage gilt der Beseitigung der „Reihenfüße“.

### 6. Übung:

Mit dem Zeigefinger streicht man die Falte entlang, die von den Nasenflügeln zum Schlüsselbein. Ende der Oberlippe geht, gleichzeitig von beiden Seiten. Dann legt man die beiden Zeigefinger in die Mitte der Oberlippe und streicht seitlich bis zur Wange, das gleiche macht man an der Unterklippe.

### 7. Übung:

Nachdem man alle diese Übungen streichend gemacht hat, faßt man jetzt mit den Fingerspitzen das Wangenfleisch und drückt und knetet so die ganze Wange, was bezweckt, eine

bessere Durchblutung zu erzielen und etwaiges unerwünschtes Fett wegzumassieren.

### 8. Übung:

Der Daumen wird vorn an den Hals neben dem Kehlkopf gelegt, die Fingerspitzen liegen auf dem Schlüsselbein. So streicht man, während der Daumen festliegt, mit den Fingern am Hals rauf und runter und dann mit dem Daumen vorn am Hals in gleicher Weise, wobei die Fingerspitzen hinten festliegen.

### 9. Übung:

Die folgenden drei Übungen dienen zur Milderung oder Beseitigung des Doppelhimmels. Man schließt die Finger zur Faust und legt die Daumen so unter das Kinn, daß sie sich in der Mitte berühren. Dann streicht man mit dem Daumen, während gleichzeitig der Zeigefinger der geballten Faust dem Unterkiefer fest anliegt, langsam zum Ohr hin. Nur streicht man mit dem Daumen vom Kinn am Kehlkopf entlang bis zum Schlüsselbein.

### 10. Übung:

Man legt den Daumen einer Hand, zuerst der linken, an die linke Seite des Kehlkopfes, während die gespreizten Finger rechts liegen und streicht so langsam, ohne Druck anzuwenden, am Hals hinab. Das gleiche macht man mit der rechten Hand, nur natürlich umgekehrt, Daumen rechts und die vier Finger links vom Kehlkopf.

### 11. Übung:

Man legt die Finger beider Hände mit der Innenfläche nach oben in der Mitte des Kinnes an und streicht von hier aus nach allen Richtungen bis zum Ohr hin, 5-6 mal.

### 12. Übung:

Als Schlußübung fügt man jetzt nochmals Streckungen und Klappungen der Haut mit den Fingerspitzen an, sowohl der Gesichtshaut, wie der Haut am Hals und Nacken, soweit man das selbst und allein machen kann.

Bringt man die nötige Geduld auf, führt man die Übungen möglichst täglich — es müssen nicht alle 12 Übungen sein — konsequent und richtig aus, so wird man auch Erfolge erzielen. Gut ist es natürlich, die Übungen frühzeitig zu beginnen, etwa im 20. Lebensjahr und nicht erst, wenn sich schon Falten und Klumpen allzu deutlich anfühligen. Manchmal ist leider alle Mühe vergebens. Aber zunächst versuche man diese mehr harmlosen Methoden, die aber gelernt, geübt und verstanden sein, mit zarter Hand ausgeführt sein müssen, und erst, wenn nach Monaten sich kein Fortschritt zeigt, man sich plastischen Operationen unterziehen.



Von Samstag, den 1., bis Samstag, den 8. Juni

# WIRTSCHAFTS- WOCHE

GROSSER SONDERVERKAUF  
FÜR HOTELS, RESTAURANTS,  
PENSIONEN USW.

|   |   |  |
|---|---|--|
| <b>Porzellan</b><br>Untertassen . . . . . Stck. <b>0,08</b><br>Obertasse weiß, groß . . . . . <b>0,25</b><br>Tasse komplett, weiß . . . . . 0,38 <b>0,28</b><br>Tasse komplett, mit Goldrand . . . . . <b>0,38</b><br>Küchenteller bunt . . . . . 0,95 <b>0,78</b><br>Teekanne weiß, groß . . . . . <b>1,50</b><br>Kaffee-Service für 6 Pers. 6,25 <b>4,75</b><br>Schüsseln 23 cm 21 cm 19 cm<br>rund, weiß <b>0,75 0,48 0,35</b><br>Tafel-Service 23tlg. Goldrand <b>19,50</b><br>Goldrand-EBsteller tief oder flach <b>0,50</b> | <b>Emaillé, I. Qual.</b><br>Fleischtöpfe 22 20 18 16 14 cm<br>grau . . . . . <b>1,35 1,20 1,05 0,85 0,68</b><br>Milchtöpfe 16 14 12 10<br>mit Ausg., grau <b>1,05 0,85 0,68 0,55</b><br>Kartoffelkocher . . . . . 2,50 2,20 <b>1,75</b><br>Salatseier grau . . . . . 1,75 1,50 <b>1,25</b><br>Spülwanne grau . . . . . <b>0,95</b><br>Nudelpfannen 22 20 18 16 14<br>grau . . . . . <b>0,98 0,85 0,75 0,65 0,55</b><br>Kaffeekannen weiß . . . . . 1,45 1,25 <b>0,98</b><br>Kehrschaukel grau . . . . . <b>0,55</b> | <b>Steingut</b><br>EBsteller tief oder flach . . . . . <b>0,16</b><br>Dessertteller . . . . . <b>0,12</b><br>Obertasse weiß . . . . . <b>0,14</b><br>Gemüseschüsseln bunt . . . . . 0,45 <b>0,35</b><br>Fleischplatten oval . . . . . 0,85, 0,45 <b>0,35</b><br>Sauciere mit Henkel . . . . . <b>0,85</b><br>Satz Schüsseln weiß, 6teilig . . . . . <b>0,95</b><br>Waschbecken, creme . . . . . 1,75 <b>0,95</b><br>Waschgarnituren, 5 tlg, bunt 6,50 <b>3,50</b><br>Tonnen-Garnitur bt. u. Gold 11,95 <b>7,95</b> |
| <b>Wirtschaftsartikel</b><br>Springformen . . . . . 0,90 0,75 <b>0,68</b><br>Puddingformen . . . . . 0,95 <b>0,85</b><br>Kartoffelpressen . . . . . 1,35 <b>0,95</b><br>Sahneschläger . . . . . 1,10 <b>0,75</b><br>Spirituskocher . . . . . 0,95 <b>0,60</b><br>Küchenwaagen . . . . . 3,25 <b>2,95</b>  | Wand-Kaffeemühle . . . . . 4,50 <b>3,50</b><br>Brotkasten lack., mit Decor 4,25 <b>2,95</b><br>Eßlöffel oder Gabel . . . . . 0,20 <b>0,12</b><br>Kaffeelöffel . . . . . 0,10 <b>0,04</b>  | <b>Glas</b><br>Compotteller gepr. . . . . 0,12 <b>0,10</b><br>Compottschälchen . . . . . <b>0,15</b><br>Bierbecher glatt . . . . . <b>0,18</b>   |
| <b>Textilwaren</b>  |   |  |
| <b>Leinen- und Baumwollwaren</b><br>Haustuch für Bettücher 140/150 breit, solide Qualität, Mtr. 1,75, 1,35 <b>0,95</b><br>Bettuch-Halbweinen 150 cm, erprobte Qual. Mtr. 2,45 <b>1,85</b><br>Bettuch-Halbweinen man- müll. verst. Mtr. 150 cm breit, unverw. im Gebrauch, Mtr. <b>2,95</b><br>Bett-Damast gestreift, 130 cm breit . . . . . Mtr. 1,45 <b>0,95</b><br>Bett-Damast gebäumt 130 cm . . . . . 2,45, 1,75 <b>1,25</b>  | <b>Größe Po ten Küchen- wäsche u. Handtücher</b><br>Gläsertücher weiß, rot, kariert gesamt u. geb. St. 0,28 <b>0,15</b><br>Gläsertücher Halbweinen gesamt u. gebändert St. 0,55 <b>0,38</b><br>Küchenhandtuch mit farb. Kante, gesamt u. geb. St. 0,42 <b>0,28</b><br>Gerstenkornhandtuch weiß m. roter Kante Mtr. 0,65, <b>0,45</b>  | <b>Bettwäsche</b><br>Kopfkissen 80/90 cm glatte Cretonne . . . . . Stück <b>0,95</b><br>Kopfkissen mit festoniertem Bogen . . . . . <b>1,35</b><br>Oberbettuch 150/250 cm, festoniert, prima Cretonne St. <b>4,75</b><br>Ein groß. Post. Frottiertuch-Beete f. Bademittel u. -tücher ganz bes. preisw. in schön., modern. Mustern  |
| <b>Tischwäsche</b><br>1 Posten weiße Jaquard-Tischtücher solide Strapazierware speziell für Wirtschaften 130x150 cm 110x150 cm Stück <b>3,25 2,75</b><br>1 Post. weiße Servietten gesamt . . . . . St. 0,65, 0,58 <b>0,48</b><br>Tisch-Schneidezeug 125 cm breit, für Haus- u. Gartentischdecken in großer Auswahl u. Ausmuster. Mtr. 3,50, 2,75 <b>1,95</b>  |   |  |

Versand nach auswärts!

**Arbeitsvergebung.**  
 Hochbauarbeiten für den Neubau eines Finanzamtsdienstgebäudes an der Simmlerstraße in Pforzheim, und zwar:  
 a. Zimmer, b. Dachdecken und c. Malerarbeiten  
 a. ca. 116 qm Bauholz, b. ca. 1420 qm Dachfläche (Ziegelbelag), c. ca. 220 qm Dachrinnen, ca. 112 qm Abfallrohre (Zink).  
 Zeichnungen, Bedingungen, Angebotsdrucke vom 3.-8. Juni 1929 an Werktagen von 9-12 Uhr beim Bezirksbauamt Karlsruhe, Stephaniensstr. 28, Flügel Seminarstraße Erdgeschoss und vom 3.-13. Juni von 9-10 Uhr im Baubüro des Finanzamts Pforzheim, Berrennerstraße 57. Kein Verzicht von Zeichnungen und Unterlagen nach auswärts.  
 Angebotsöffnung am 14. Juni 1929 von vorm. 10 Uhr ab (siehe Angebot) im Sitzungszimmer des Finanzamts Pforzheim-Stadt. Angebote verschlossen, postfrei und durch Aufschrift gekennzeichnet sind zu richten bis 13. Juni 6 Uhr abends an Baubüro Finanzamt Pforzheim, Berrennerstraße 57, oder vor Beginn der Angebotsöffnung im Sitzungszimmer Finanzamt Pforzheim-Stadt abzugeben.  
 Zuschlagsfrist 3 Wochen. Karlsruhe, 31. Mai 1929. Bezirksbauamt.

**Spar- und Waisenkasse Merchingen (Baden)**  
 (Öffentliche Sparkasse)  
 Bilanz auf 31. Dezember 1928.

| Vermögen  | RM                | Verbindlichkeiten                            | RM                |
|---|-------------------|--|-------------------|
| 1. Kassenbestand . . . . .  | 12 286,63         | 1. Spareinlagen . . . . .                    | 304 913,82        |
| 2. Guthaben bei Banken, Girozentralen u. Post-scheckamt . . . . . | 25 613,30         | 2. Giroeinlagen . . . . .                    | 14 228,05         |
| 3. Wertpapiere . . . . .  | 13 600,—          | 3. Anlehenskapitalien Reichskredit . . . . . | 39 090,—          |
| 4. Darlehen auf Hypothek . . . . .                                | 113 650,05        | 4. Aufwertungskonto . . . . .                | 38 892,02         |
| 5. Reichskredit . . . . .   | 39 090,—          | 5. Rücklagen . . . . .                       | 13 597,47         |
| 6. Darlehen a. Schuldschein . . . . .                             | 131 496,55        | 6. Reingewinn . . . . .                      | 9 841,74          |
| 7. Grundstückskaufgelde . . . . .                                 | 45 922,90         |  |                   |
| 8. Darlehen a. Gemeinde . . . . .                                 | 24 800,—          |  |                   |
| 9. Einnahmerückstände . . . . .                                   | 13 488,17         |  |                   |
| 10. Gebäude . . . . .   | 1,—               |  |                   |
| 11. Gerätschaften . . . . .                                       | 614,50            |  |                   |
|   | <b>420 563,10</b> |  | <b>420 563,10</b> |

**Berechnung der Rücklage.**  
 Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:  
 8% aus 319 141,87 = . . . . . 25 531,28 RM  
 sie beträgt auf Schluss des Jahres 1928 . . . . . 23 439,21 „  
 somit fehlender Betrag . . . . . 2 092,07 RM  
 Merchingen, den 30. April 1929.  
 Der Vorsitzende des Verwaltungsrates: Häfner, Bürgermeister  
 Der Geschäftsleiter: Fösch

**Rudolstädter Geldlotterie**  
 Ziehung garantiert 4.—6. VI.  
 Höchstgewinn auf 1 Doppelloos RM. **50000**  
 Höchstgewinn auf 1 Einzell. RM. **25000**  
 Gesamtgewinne bar abzählbar RM. **112000**  
 Einzell. 1 RM., Doppelloos 2 RM.  
 Porto und Liste 40 Hpt.  
**STÜRMER** Mannheim  
 0 7, 11  
 Postch.-Konto 17043 Karlsruhe und alle Verkaufsstellen

**Badisches Landestheater**  
 Sonntag, den 2. Juni 1929  
**3. Jugendkonzert**  
 Leitung: Josef Krips  
 Solistin: Else Blank  
 Mozart: Kleine Nachtmusik  
 Mozart: Arie der „Susanne“ aus „Figaros Hochzeit“  
 Haydn: Sinfonie Es-dur  
 Beethoven: Leonore Overtüre III.  
 Anfang 11 1/2 Ende gegen 18 Uhr  
 Preise 2,00 und 1,00 RM.

**Badisches Landestheater**  
 Sonntag, 2. Juni  
 Abends: \*C 27. Th.-Gem. 1401-1550  
**Fidelio**  
 Oper von Beethoven  
 Dirigent: Krips  
 Regie: Krauß  
 Mitwirkende:  
 Blant, Weber-D. Hartung, Vorobin, Kiefer, Derner, Müller, Theo Strauß  
 Anfang 19 1/2 Ende n. 22  
 Preise D (1-8 RM.)  
 Montag, 3. Juni  
 \*G 28. Th.-Gem.  
 1251-1300 und 1. S.-Gr.  
**Spigener auf Lauris**  
 Von Goethe  
 Regie: Raumbach  
 Mitwirkende:  
 Schreiner, Hiel, Just, Krüger, Schulze  
 Anfang 20 Ende n. 22  
 Preise A 0,70-5 RM.

**Im Städt. Konzerthaus**  
 Sonntag, 2. Juni  
**Das goldene Kalb**  
 Schwant von Schwarz und Rathern  
 Regie: v. d. Trenk  
 Mitwirkende:  
 Genter, Quaiser, Weller, Biegler, Dorfelfeld, Gemme, Herz, Höder, Rößler, Müller  
 Anfang 19 1/2 Ende 21 1/2  
 I. Parterre 4.10 RM.

**Badische Bank**  
 Mannheim — Karlsruhe  
 Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

**COLOSSEUM**  
 Juni letzter Spielmonat dieser Saison  
 \*  
 Ab Samstag, 1. Juni, tägl. 8 Uhr  
**Sensations-gastspiele**  
**Celly de Rheidt**  
 Die Königin d. Varietés mit ihrem Schönheitsballett  
 \*  
**Enoch Light**  
 Der König des Jazz mit seinem weltberühmten Orchester  
 \*  
 Tagesgespräch aller Weltstädte  
 \*  
 Außerdem das verstärkte Colosseum-Orchester

**Rassenschranz**  
 feuerfester; zu verkaufen.  
 Fabrikat, Schnizer, Stuttgart.  
 Außenmaße: 175 hoch, 90 breit, 65 tief.  
 Innen sind je 4 verschließbare Gefache und Schubladen. Schranz ist bestens erhalten und eignet sich besonders für Gemeinden, Klaffen oder Verwaltungen.  
 Anfragen unter S. S. 607 an die Exp. erbeten.

**Ausstellung**  
 der staatlichen  
**Uhrmacher- und Schnitzerschule**  
**Furtwangen**  
 in der  
 Bad. Landesgewerbehalle in Karlsruhe  
 Karl-Friedrich-Straße Nr. 17  
 vom 15. Mai bis 12. Juni 1929 einschl.  
 Besuchszeiten:  
 an Werktagen 10-13 und 15-18 Uhr  
 an Sonn- und Feiertagen 11-13 und 15-17 Uhr  
 an Montagen nur nachmittags 5-7 Uhr  
 Eintritt frei

**Was fehlt Ihnen zum Ausflug?**  
 1 Koffer-Sprechapparat  
 1 Abonnement auf Schallplattenzirkel  
 Günstiges Ratensystem  
**EBERT, Karlstraße 36**

**Bruchsaler Historische Konzerte**  
 15., 16. und 17. Juni 1929 bis 22 Uhr  
 im Festsaal des Roten-Schlosses Bruchsal.  
**Ein Konzert vor 170 Jahren**  
 Rollen-Rührer, Wachstafelbesetzung. Manuskripte aus der Musikbibliothek des Großfürsten von Baden (Schloss Wiesenthalb, gefunden und bearbeitet von Felix Jodeler (Heidelberg). Musikalische Leitung Generalmusikdirektor Josef Krips (Karlsruhe). Konzertsängerin Ria Sinker (Frankfurt a. M.). Razien einschl. Programm 10 RM. u. 6 RM. von Verkehrsamt Bruchsal. Bei Vereinfachung des Programms Rückporto beifügen. Auf Wunsch Führung unter Aufsicht.